4. Jahrgang. Nr. 119.

Danzig, Donnerstag, den 23. Mai 1867.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle Königl. Post-Anstalten nehmen Bestellungen auf diese Zeitung an. In Danzig: die Expedition der Westpreußischen Zeitung, Hundegasse 70. **Vierteljährlicher Abonnements-Preis:** für Danzig 1 Thlr.; bei allen Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.
Monats-Abonnements 12½ Sgr.

West-Preußische Zeitung.



Nr. 119. 4. Jahrgang.

Danzig, Donnerstag, den 23. Mai 1867.

Umtriebe in Hannover.

Unter dieser Ueberschrift bringt die ministerielle „Prov.-Corr." über die von uns gestern gemeldeten Vorgänge den folgenden Artikel:

In Hannover haben in den letzten Tagen mehrfache Haussuchungen und Verhaftungen stattgefunden, und weitere ernste Maßnahmen scheinen bevorzustehen.

Unsere Regierung hatte Kenntniß davon erhalten, daß aus der Umgebung des vormaligen Königs von Hannover in Hietzing (bei Wien) ein Abgesandter mit wichtigen Schriftstücken sich nach Hannover begebe; auf der Durchreise desselben durch Frankfurt ist es gelungen, sich des Sendlings und der sorgfältig verborgenen Briefschaften zu versichern, aus welchen unzweifelhaft hervorging, daß unter den verblendeten Anhängern des Königs landesverrätherische Pläne verfolgt werden.

König Georg hatte auf den anscheinend drohenden Krieg zwischen Frankreich und Deutschland gerechnet, um, gestützt auf die fremden Waffen Aufruhr und Bürgerkrieg in Hannover zu entzünden und die Welfische Herrschaft wieder aufzurichten. Eine hannoversche Legion sollte sich in Holland sammeln, um beim Ausbruche des Krieges in Hannover einzubrechen und die Feinde Preußens in der Provinz zum Aufstande zu ermuthigen.

Eine Anzahl eifriger Anhänger des Königs vom früheren Hofadel und aus der vormaligen hannoverschen Armee wurden ins Geheimniß gezogen; einige Offiziere stellten sich an die Spitze der Werbungen. Durch falsche Vorspiegelungen, durch Irreleitung alter Anhänglichkeit und Treue, sowie durch Geldanerbietungen suchte man Leute aus den unteren Ständen, besonders Reservisten und Militairpflichtige, für jene Legion anzuwerben und heimlich aus der Heimath wegzuführen.

Die Erfolge haben freilich den gehegten Erwartungen nur in geringem Maße entsprochen. Wären König Georg und seine Umgebung nicht unzugänglich für jede Aufklärung und thatsächliche Belehrung, so hätten sie aus dem unbedeutenden Erfolge ihrer Bemühungen die völlige Hoffnungslosigkeit ihrer Sache entnehmen müssen: trotz des Netzes der Verführung, das sie über das Land geworfen, wäre es ihnen augenscheinlich nicht gelungen, eine ausreichende Zahl von Parteigängern zu irgend welchen ernsten Unternehmungen zu gewinnen.

Der gesunde Sinn der Mehrzahl der Bevölkerung hat den Verlockungen widerstanden. Ein geringer Kraftaufwand Seitens Preußens hätte unter allen Umständen genügt, das thörichte Beginnen im Keime zu ersticken.

Alle Anstrengungen der Welfischen Partei hätten nur dazu geführt, schweres Unglück über diejenigen zu bringen, welche sich der Verführung hingegeben hätten.

Inzwischen hat die rasch erfolgte Sicherung des Friedens die Pläne des Königs Georg vollends durchkreuzt. Indem jedoch die nächsten Hoffnungen aufgegeben werden mußten, scheint es die Absicht gewesen zu sein, die angeknüpften Verbindungen weiter aufrecht zu erhalten und auf jede Weise gegen die Befestigung der neuen Regierung nutzbar zu machen.

Die erfolgte Aufdeckung der verrätherischen Verbindungen wird jedoch dazu dienen, dem unseligen Treiben ein für alle Mal Einhalt zu thun.

Die preußische Regierung wird vor Allem im Interesse des hannoverschen Landes selbst handeln, wenn sie den unablässigen Anreizungen zur Auflehnung gegen die bestehende Ordnung, den verzweifelten Anstrengungen einer Partei, welche für ihre Zwecke selbst den Landesverrath nicht scheut, durchgreifend ein Ziel setzt. Die Regierung hat gegen den vormaligen König und seine bethörten Anhänger bisher immer wieder Rücksichtnahme und Langmuth geübt; dieselben haben jedoch die Milde nur mit gesteigertem Trotz erwidert, — es ist daher an der Zeit, daß die Nachsicht nunmehr der ausschließlichen Erwägung des öffentlichen Interesses weiche. Die Regierung ist es der preußischen Monarchie ebenso, wie der hannoverschen Bevölkerung schuldig, den verwerflichen Umtrieben mit allen Mitteln entgegenzutreten, und dem Lande die Sicherheit einer ungestörten und gedeihlichen Entwickelung wieder zu geben.

Der vormalige König von Hannover aber wird mit sich zu Rathe zu gehen haben, ob er sich in das Geschick, welches ihn durch seine eigene Schuld betroffen hat, endlich mit Würde fügen oder durch weiteren nutzlosen Widerstand und durch verrätherische Unternehmungen gegen Preußen und Deutschland auch die persönliche Rücksicht vollends verscherzen will, welche die Regierung unsers Königs den deutschen Fürsten, die als Opfer der vorjährigen Kämpfe gefallen sind, seither in so reichem Maße bewiesen hat.

Die Königin Marie, deren fortgesetzter Aufenthalt auf der Marienburg bei Hannover den Welfischen Umtrieben, wenn nicht als Stützpunkt, doch zur Ermunterung dient, wird sich, Falls sie ferner als Gast des Königs von Preußen dort verweilen will, jedenfalls den Formen und Bedingungen solcher Gastfreundschaft zu unterwerfen haben.

Telegraphische Depeschen der Westpreußischen Zeitung.

Hamburg, 22. Mai. Eine gestern Abend unter Vorsitz des Herrn C. Woermann stattgehabte Versammlung, an welcher etwa 1000 Personen, größtentheils aus dem Kaufmannsstande, Theil nahmen, beschloß, den Senat in einer Supplik zu ersuchen, die Vorstadt St. Georg, sowie den Hammelbrook und das Gesammtgebiet zwischen Elbe und Alster, in den Zollverein zu ziehen.

Weimar, 22. Mai. Der Landtag hat den Antrag von Fries und Genossen auf Ermäßigung der Domänen-Rente des Groß-Herzogs mit 18 gegen 11 Stimmen abgelehnt.

Wien, 22. Mai. Der Kaiser hat den Reichsrath soeben mit folgender Thronrede eröffnet:

„Geehrte Herren von beiden Häusern des Reichsrathes! Mit freudiger Genugthuung sehe ich den Reichsrath wieder um mich versammelt. Meinem Rufe folgend, haben die dazu aufgeforderten Königreiche und Länder ihre Abgeordneten entsendet, und ich erwarte mit Zuversicht von deren patriotischer Mitwirkung neue Bürgschaften für die Wohlfahrt des Reiches und aller Länder, welche die Vorsehung meinem Scepter anvertraut hat. Was ich gelobt, als ich den Reichsrath zum ersten Male an dieser Stelle begrüßte, es ist unabänderlich das Ziel meiner Bestrebungen geblieben; die Herstellung konstitutioneller Einrichtungen auf gesicherter Grundlage, das ist es, was ich unverrückt im Auge behalten habe. Eben jenes Ziel war aber nicht zu erreichen, ohne zwischen dem älteren Verfassungsrechte meines Königreichs Ungarn und den durch mein Diplom vom 20. Oktober 1860 und mein Patent vom 26. Februar 1861 verliehenen Grundgesetzen einen Einklang zu gewinnen, dessen aufrichtige Anerkennung seitens dieses Königreichs allein den übrigen Königreichen und Ländern sowohl dessen volle Hingebung an das Reich, als ihnen selbst den ungestörten Fortgenuß der durch jene Grundgesetze verliehenen Rechte und Freiheiten und deren zeitgemäße Fortentwickelung gewährleisten konnte. Schwere Schicksalsschläge, die das Reich getroffen, waren eine ernste Mahnung mehr, dieser Nothwendigkeit gerecht zu werden. Meine Bemühungen waren nicht vergeblich. Es ist für die Länder meiner ungarischen Krone ein befriedigendes Abkommen getroffen, welches deren Zusammengehörigkeit mit der gesammten Monarchie, den inneren Frieden des Reiches und dessen Machtstellung nach Außen sicher stellt. Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß der Reichsrath dieser Vereinbarung seine Zustimmung nicht versagen wird, daß die Abwägung aller einschlagenden Verhältnisse aus seiner Mitte Besorgnisse entfernen wird, welche mich ernstlich bekümmern müßten, hegte ich nicht die feste Ueberzeugung, daß redlicher Wille von allen Seiten die neue Gestaltung der Dinge zu einer gedeihlichen machen werde. Vergan-

Feuilleton.

Ueber die gegenwärtige Mode

schreibt ein Feuilletonist der „Schles. Ztg." in „Sonntagsbriefen": Wie kommt es, daß der Jupon (Sie verzeihen, wenn ich dies Wort für einige meiner Leserinnen, die dem Französischen nie zu nahe getreten sind, in Parenthese verdeutsche), also der Unterrock, wie kommt es, frage ich, daß dieses Institut seit mehreren Jahren immer prätentiösere Ansprüche erheben durfte, immer weiter sich hervordrängte, bis es ihm in dieser Saison endlich gelungen ist, ein Theil des Kleides zu werden, so daß man heute nicht mehr weiß, was Unterkleid und was Oberkleid ist? — Dürfen wir über diesen Sieg des Jupon uns freuen? Ich glaube: ja, denn indem er über oder eigentlich unter dem übermüthigen Schleppenkleide triumphirte, genoß er doch, wie Preußen im vorigen Jahre, seinen Sieg mit Mäßigung und wurde nicht länger. Dies ist, meine Damen, ein großer Vorzug der diesjährigen Mode, welcher Ihnen die Dankbarkeit vieler Männerherzen eintragen wird, wenn dieses kurze Doppelkleid, das freilich leider nur auf der Straße herrschen soll, nicht so artig wäre, uns oft den Anblick eines reizenden Füßchens zu gönnen. — Daß die Kleider dabei eng sind, loben wir ebenfalls. Aber war es deshalb, weil die Frauenkleider enger und kürzer geworden sind, nöthig, daß gleichsam aus Dankbarkeit die Männer nun ebenfalls ihre weiten, bequemen Kleider abthun mußten, um dafür enganliegende kurze Röcke und enge Beinkleider einzutauschen? „Eines schickt sich nicht für Alle!" Ich habe die Vorzüge der diesjährigen Toilette anerkannt, nun gestatten Sie mir auch, meine Bedenken auszusprechen. — Vom Standpunkte des Praktischen konnte ich die neue Mode loben, vom Stande des Schönen muß ich dieselbe tadeln. Wie können Sie nur, erhabene Priesterinnen des Geschmacks, das enge Kleid durch einen Reifrock oder durch eine Crinoline (ich bitte wegen meiner Unwissenheit um Verzeihung) so sehr ausspannen, daß es keine Falten werfen kann? Falten, meine Damen, Falten fehlen! Ihre Toilette sieht zu steif aus, zu gradlinig, zu architektonisch, als wäre sie nach Winkelmaß und Zirkel gefertigt worden. Der kurze Paletot ist zwar weit und bequem, aber noch mehr als das Kleid zeigt er monumentale Verzierungen: Zacken und Arabesken, Rund- und Spitzbogen, Pilaster und Capitäle, Architrave und Zinnen, Erker u. Friese, kurz, die Toilette der modernen Damen ist kein Anzug mehr, sie ist ein Gebäude, aufgerichtet nach dem Baustil der tollgewordenen Renaissance. Sie werden jetzt ahnen, weshalb ich in meiner Betrachtung der Toilette von unten anfing, man muß bei — Bauwerken die unteren Stockwerke zuerst schildern. . . . . Aber um nichts zu vergessen, sagen Sie mir, was bedeuten auf der Rückseite des Paletots die beiden lose herabhängenden — —, ja, wie soll ich diese Zwillinge nennen, da ich ihre Bedeutung nicht kenne? Ich habe darüber nachgedacht, aber fürchte, ungalante Männer werden meine Auslegung bestreiten. Trotzdem will ich meine Vermuthung aussprechen. In seinem neuesten Roman „Die Meerarbeiter" behauptet Victor Hugo, ein Mädchen sei eine fleischgewordene Engelsseele. Warum blos ein Mädchen? Geht denn die Engelseele mit der Verheirathung verloren. Was von den Mädchen gilt, denke ich, kann auch von den Frauen gelten, selbst — wenn es Unsinn ist Diesen Ausspruch scheint die Mode beachtet zu haben, und gab den Damen Ansätze von Flügeln. Bis zum nächsten Jahre werden diese bescheidenen Anfänge wohl gewachsen sein, und die Schönen werden wirklich ausgebildete Fittiche besitzen. Ob wir nicht dann fürchten müssen, daß sie eines Tages fortfliegen? Gewiß nicht, wenn die Mode fortfährt, die Kleider der Damen so sehr mit Perlen zu überladen, wie jetzt. Diese Perlen, aus dem Mineralreich entnommen, also Erdstoffe, werden unsere „fleischgewordenen Engelsseelen" an der Erde festhalten. Und nun betrachten wir die „Krönung des — Gebäudes", den Hut! So nennt man ja noch die neue Kopfbedeckung, obgleich man nicht weiß, was dieser Hut hüten soll; denn er ist die reine Koketterie, nur zur Zierde, aber er ziert auch wirklich oft, in der That, allerliebst; und wie galant, die Haare, die Schläfe, die Ohren, den Hals der Bewunderung preiszugeben. Man könnte sagen, er glänzt durch seine Abwesenheit, da er in einer Winzigkeit auftritt, daß man sich wundern muß, warum er noch immer aus einem Stück Zeug gefertigt wird. Man nehme einen Knopf in der Größe eines Zweithalerstücks, wie solche im vorigen Winter die Damen auf ihren Mänteln trugen, überziehe ihn mit Sammet, Seide oder Mull, setze Richen und Rosetten, Blumen und Bänder darum, und der Hut nach dem neuesten Geschmack ist fertig! Was er etwa zu klein ist, kann man ja durch ein riesiges Chignon, mit falschen Haaren ausstaffirt, ersetzen. Die Mode bewegt sich wie eine excentrische Frau in Extremen. Verbrauchte sie kurz vorher zu viel Stoff, so kargt sie damit jetzt um so mehr. Dies wäre indeß kaum ein Fehler, wenn sie nur nicht so eigensinnig darauf bestände, den Gesetzen der Schönheit, wie die Kunstlehre über Gewandung des menschlichen Körpers sie aufgestellt hat, zu opponiren. Wenn sie sich in dieser Saison den Beifall des Architekten oder Formengießers erwerben sollte, so ist das Alles; den Maler oder Bildhauer wird sie schwerlich begeistern. Man denke sich in dieser mathematisch ausgebauten Toilette eine trauernde Niobe oder eine sterbende Lucretia oder auch einen — Engel. Sie lächeln, meine Leserinnen, und bekennen damit, daß die neue Mode ästhetischen Forderungen nicht entspricht. Mich tröstet dabei, daß — nicht wegen, sondern — trotz der Mode die Schönheit unverwüstlich ist, und was Sie, meine Damen trösten kann ob meines herben Urtheils, ist das Geständniß, daß ein Ungeweihter es gefällt hat, ein Mensch, der bis jetzt nicht einmal das Wesen des „Keilkleides" begriffen hat."

Die Moskauer ethnographische Ausstellung.

Vor einigen Jahren bildete sich in Moskau eine Gesellschaft, deren ausgesprochener Zweck war, die jüngere Generation zum Studium der Naturprodukte Rußlands anzuspornen. Sie nannte sich Gesellschaft der Liebhaber der Naturgeschichte. Ihr Gründer und das thätigste ihrer Mitglieder ist Herr Bogdanof, Professor der Zoologie an der Universität. Bei dem patriotischen Sinne der Bevölkerung Moskaus war es vorzugsweise der Hinweis auf die Erforschung des Vaterlandes, welcher der Gesellschaft Freunde, Gönner und Mitglieder erwarb. Wir Deutsche sind in der Regel zu sehr Kosmopoliten, um den Patriotismus anderer Völker ganz zu verstehen. Wir lächeln, wenn wir die Franzosen sich das erste Volk nennen hören, wenn man uns von einem ungarischen Gott, von einer russischen Wissenschaft erzählt. Wir nennen den souveränen Dünkel anderer Völker Bornirtheit. Aber der Patriotismus ist immer ein sehr wirksames Mittel zur Erreichung großer Dinge gewesen, der Ehrgeiz der Völker wie der der Individuen hat die größten Resultate erzielt, wenngleich nicht geläugnet werden kann, daß schwächere Nachbarn von diesem Ehrgeiz viel zu leiden gehabt haben.

Die erwähnte Gesellschaft blühte also schnell auf, und schon im Jahre 1863 wurde in ihrem Schooße der Gedanke angeregt, eine ethnographische Ausstellung zu organisiren. Mit vieler Begeisterung wurde diese Idee aufgenommen, mit Eifer zu ihrer Verwirklichung geschritten. Ein freigebiger Gön-

genheit, Gegenwart und Zukunft mahnen dazu, rüstige Hand anzulegen an die Vollendung des begonnenen Werkes. Der Reichsrath, dessen versehe ich mich zu seiner patriotischen Hingebung, wird es verschmähen, Angesichts drängender Zeitumstände, sich der Aufgabe einer raschen Ordnung unserer staatlichen Verhältnisse auf der gebotenen Grundlage zu entziehen, und an deren Statt ein Ziel anzustreben, dessen vergebliche Verfolgung nur neue Erfahrungen, aber keine Erfolge bereiten würde. Der Reichsrath — das erwarte ich von seiner Gerechtigkeit — wird die Vortheile nicht unterschätzen, welche aus der von mir eingeschlagenen Bahn für Oesterreichs Stellung im europäischen Staatenverbande bereits fühlbar geworden sind. Der Reichsrath — auch dafür bürgt mir seine erprobte Einsicht — wird endlich nicht verkennen, wie die neue Ordnung der Dinge, indem sie die verfassungsmäßigen Rechte und Freiheiten meiner Länder der ungarischen Krone mit neuen unumstößlichen Bürgschaften umgiebt, die gleiche Sicherheit für die übrigen Königreiche und Länder im nothwendigen Gefolge haben muß. Die Verwirklichung dieser Aussicht ist aber wesentlich bedingt durch die Befestigung der Grundgesetze vom 20. October 1860 und 26. Februar 1861 in den Ländern, deren Vertreter jetzt wieder versammelt sind. Daher war die rückhaltlose Beschickung des Reichsraths ein ferneres Gebot der Nothwendigkeit. Wie mir aber der Gedanke fremd geblieben, die einzelnen Königreiche und Länder in den ihnen zustehenden Rechten schmälern zu wollen, so ist es auch meine Absicht, denselben im Vereinbarungswege mit dem Reichsrathe jede Erweiterung der Autonomie zu gewähren, die ihren Wünschen entspricht und ohne Gefährdung der Gesammtmonarchie zugestanden werden kann.

Es werden daher vor allen mit Rücksicht auf die mit der Vertretung Ungarns getroffene Vereinbarung, soweit diese die gemeinsamen Angelegenheiten angeht, die nothwendig werdenden Abänderungen meines Patents vom 26. Februar 1861 nebst einem Gesetz über Ministerverantwortlichkeit und einer den konstistitutionellen Anforderungen entsprechenden Modification des Paragraphen 13 zur Annahme vorgelegt werden. Weitere Gesetzesvorlagen, insbesondere die mit meiner den Landtagen seiner Zeit eröffneten Entschließung vom 4. Februar d. J. verheißenen, werden sich daran anschließen. Die finanziellen Angelegenheiten werden in hervorragender Weise Ihre Aufmerksamkeit und verfassungsmäßige Mitwirkung in Anspruch nehmen. Ueber die seit der letzten Sitzungsperiode ergriffenen außerordentlichen Maßregeln, welche durch Ausbruch eines verderblichen Krieges zur unabweislichen Nothwendigkeit wurden, werden Ihnen umfassende Vorlagen zukommen. Für den Bedarf des laufenden Jahres wurde bereits beruhigende Vorsorge getroffen, so daß der Reichsrath unbeirrt von Forderungen oder Verlegenheiten des Augenblicks sich der Lösung großer und dauernder finanzieller Aufgaben widmen kann, die in Folge der zu treffenden Vereinbarungen mit den Ländern meiner ungarischen Krone an ihn herantreten. Dabei wird es die Hauptaufgabe sein, dafür zu sorgen, daß kein Theil über unverhältnißmäßige Belastung zu klagen habe.

Geehrte Herren beider Häuser des Reichsraths! Werfen wir heute, wo wir daran gehen, ein Werk des Friedens und der Eintracht zu gründen, den Schleier des Vergessens über die nahe Vergangenheit, die dem Reiche tiefe Wunden schlug. Beherzigen wir die Lehren, die sie uns hinterlassen, aber schöpfen wir in ungebrochenem Muthe die Kraft und den Willen, dem Reiche Ruhe und Wohlfahrt nach Innen, Ansehen und Macht nach Außen wiederzugeben. Mir bürgt dafür die Treue meiner Völker, die sich auch in den Tagen höchster Bedrängniß bewährt hat. Nicht der geheime Gedanke der Wiedervergeltung sei es, der unsere Schritte leitet. Eine edlere Genugthuung sei uns beschieden. Wenn es uns mehr und mehr gelingt, durch das, was wir leisten und was wir schaffen. Ungunst und Feindschaft in Achtung und Zuneigung zu verwandeln, dann werden die Völker Oesterreichs, welchem Stamme sie angehören, welche Sprache sie reden mögen, sich um das kaiserliche Banner schaaren und freudigen Herzens dem Worte meines Ahnen vertrauen: daß Oesterreich unter dem Schutze des Allmächtigen dauern und blühen werde bis in die späteste Zeit. — Die Rede wurde öfters von stürmischen Beifallsbezeigungen unterbrochen.

London, 21. Mai. Ein Regierungs-Erlaß verfügt, daß alles importirte Vieh in den Landungshäfen sofort geschlachtet werde. Nur von London, Harwich und Southampton aus darf importirtes Vieh lebendig weiter befördert werden.

In- und Ausland.

Preußen. □ Berlin, 22. Mai. Während sich das Verhältniß der süddeutschen Staaten zu Preußen von Tage zu Tage günstiger gestaltet, sieht sich die particularistische Agitation fast ausschließlich nur noch auf die Entstellung der Thatsachen hingewiesen, die jene erfreuliche Erscheinung bestätigen. Die Absendung preußischer Militairbevollmächtigten in die süddeutschen Staaten wird in diesem Sinne jetzt mit Vorliebe ausgebeutet. Die einfachsten Dinge können durch die Behandlung complicirt werden. Es kommt oft weniger darauf an, Was geschieht, als wie es geschieht. Diese praktischen Sätze wendet der Preußen feindlich gesonnene Particularismns auf die Militär-Bevollmächtigten an. Gegen die Entsendung kann er selbst nichts einwenden. Sie ist vor allen Dingen keine Neuerung. Bei allen Höfen sind Militair-Bevollmächtigte anderer Staaten accredirt. Die gegenseitige Entsendung militairischer Commissarien bildet eine aus dem alten Bundesverhältnisse auf die neuen Zustände übernommene Einrichtung. Sie wird in der früheren Weise durchgeführt. Wir senden unsere Bevollmächtigen nach Bayern, Baden, Württemberg und empfangen die Sendungen dortseitiger Militairs zu dem gleichen Zwecke der gegenseitigen Information für die gemeinsame Schlagfertigkeit nach Außen. Das Unterbleiben solcher gegenseitigen Sendungen wäre eine Vernachlässigung der gebotenen Wachsamkeit, welche die erwähnte Agitation selbst von ihrem particularistischen Standpunkte aus, nicht gut heißen kann. Sie läßt die Maßnahme unangefochten, richtet sich aber um so schärfer auf die Ausführung. Ob sich da nicht Etwas herausstellen möchte, was sich als eine Beeinträchtigung der Südstaaten deuten ließe. Die bisherige Ausbeute lieferte nur zwei Indizien, wovon das eine auf ein Curiosum ausläuft, während das andere den Stempel der Lüge trägt. Das Curiosum besteht darin, daß die preußischen Bevollmächtigten in den Südstaaten prädominirten, weil sich dort Anlaß zu Verbesserungsvorschlägen fände, während in Preußen nichts zu revidiren wäre. Das andere Indizium stellt sich in dem angeblichen Conflicte dar in welchen der Generallieutenant v. Hartmann mit bayerschen Offizieren gerathen sein soll, dieser Geschichte, an welcher sich der süddeutsche Particularismus noch nicht satt hören kann, obgleich sie von Anfang bis zu Ende erlogen ist. Verschiedene süddeutsche Staaten haben das Salzmonopol aufgegeben und an Stelle desselben eine Salzsteuer eingeführt, weil sie erkannt haben, daß die wirthschaftlichen Interessen unter dem Salzmonopol leiden und die neu eingeführte Steuer mit einer gesunden Staatsökonomie im besseren Einklange steht. Diese Ansicht wurde in jenen Ländern von allen Organen vertreten, einschließlich der liberalen. Nichtsdestoweniger ist auch diesem Vorgange eine politische Tendenz von Preußenfeindlicher Seite beigelegt worden. Die ministerielle Presse Italiens, die sich seit der Berufung Ratazzi's als eine preußenfreundliche nicht mehr bezeichnen läßt, knüpft an die Aufhebung des Salzmonopols die hämische Bemerkung, daß die Süddeutschen, nachdem sie ihre Militärhoheit Preis gegeben, jetzt auch ihre Finanzhoheit in der s. g. Salzsteuer Preußen zu Füßen gelegt hätten. Die Hohlheit dieser Insinuation auch in Rücksicht auf den militärischen Punkt, bedarf keines Commentars. Es genügt ein Blick auf die frühere Bundeskriegsverfassung, welche dem Bundesfeldherrn größere Befugnisse einräumte, als die jetzt von dem König von Preußen bezüglich der deutschen Heere in Anspruch genommen. — Der Geh. Ober-Regierungsrath Stiehl wird sich demnächst in Unterrichtsangelegenheiten nach Curhessen und Nassau begeben. Von Hannover, wo seine Mission beendet, kehrte er dieser Tage zurück. Die neuesten Vorkommnisse in Hannover — Entdeckung hochverrätherischer Umtriebe — werden keinen Aufschub der Einführung der Verfassung zur Folge haben. Der 1. Oktober c. bleibt als Termin der Verfassungseinführung für Hannover wie für die übrigen neuerworbenen Landestheile festgehalten. — Das landwirthschaftliche Ministerium hatte angeordnet, daß Sachverständige zur Berichterstattung über die Ausstellung in drei Sektionen nach Paris gehen sollten. In Ausführung dessen ist die erste Sektion bereits zurückgekehrt, während die zweite in diesen Tagen die Reise antreten wird. Die dritte Sektion besteht aus Lehrern der landwirthschaftlichen Academien, welche für diese Sendung die Ferien benutzen und sich deshalb erst im August ihres Auftrages entledigen werden. Herr Delbrück ist von Paris zurückgekehrt. Herr Wehrmann wird noch bis gegen Ende dieses Monats dort verweilen. Herr v. Salviati erwartet die Ankunft Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen, um ihm über die Ankäufe für die neuen Museen (landwirthschaftliches, gewerbliches) Bericht zu erstatten. Die Sachverständigen-Berichte wird das Landes-Oekonomie-Collegium s. Z. veröffentlichen; sie werden zu diesem Zweck von Herrn v. Salviati zusammengestellt. — Die Frau Herzogin Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin begiebt sich nach Pyrmont.

— Ueber die Reise unseres Königs nach Paris sind vielfach voreilige Nachrichten verbreitet. Die „Prov.-Corr." schreibt darüber: Als feststehend kann auch jetzt nur gelten, daß Se. Maj. im Monat Juni der Aufforderung des Kaisers der Franzosen zu dem Besuche zu folgen beabsichtigt. Die bestimmtere Festsetzung des Zeitpunktes wird erst in nächster Woche erfolgen; Rücksichten verschiedener Art lassen möglicherweise einen kurzen Aufschub des Besuches bis nach den bevorstehenden Landtagssitzungen und nach dem Pfingstfeste angemessen erscheinen. Falls es sich mit den Bestimmungen über die größere Reise vereinigen läßt, wird Se. Maj. vermuthlich dem Jubiläum des Königs-Grenadier-Regiments (Nr. 7) in Liegnitz (am 5. und 6 Juni) beiwohnen, wozu die Liegnitz-Wohlauer Fürstenthums-Landschaft den König durch eine besondere Deputation eingeladen hat. (Die Deputation wurde vorgestern von Sr. Maj. empfangen.)

— Unsre Nachricht von einer dieser Tage in Hannover entdeckten Verschwörung gegen Preußen findet heut überall ihre Bestätigung, ebenso wie daß zahlreiche Verhaftungen daselbst stattgefunden haben. Von den Verhafteten sind, wie verlautet, der Hofbanquier des Königs Georg, Ezechiel Simon nebst Diener am Sonntag und der Banquier Adolf Mayer am Dienstag als Staatsgefangene hier eingebracht worden um wie vermuthet wird vor den für politische Verbrechen constituirten Staatsgerichtshof gestellt zu werden. Bei Beiden sind namhafte Summen zum Privatvermögen des Königs Georg gehörig, mit Beschlag belegt worden. Im Rockkragen des Banquier Mayer eingenäht fand man bei Visitation seiner Kleidungstücke Correspondenzen von großer Wichtigkeit, dieselben sollen namentlich Auskunft geben über die Personen, welche bei der weit verzweigten Verschwörung betheiligt sind. Letztere verdankt ihren Ursprung allein den verwegenen und frevelhaften Hoffnungen, welche das Welfenhaus an die Möglichkeit eines Krieges zwischen Frankreich und Deutschland geknüpft hatte. Im Fall ein solcher eintrat, sollte ein Freikorps gebildet werden und dazu waren denn bereits die umfassendsten Vorkehrungen getroffen worden. — Man sollte es wirklich nicht glauben, wie weit die politische Verblendung mancher Menschen geht und wie groß ihr Lakaientrieb ist!

Wiesbaden. Am 15. d. M. wurde hier das Militär-Ersatzgeschäft vorgenommen. Einige Conscribirte schmückten sich mit schwarz-weißen, mit schwarz-roth-gelben und mit blau-orangenen (nassauischen) Schleifen und Bändern und zogen vor das herzogliche Schloß in Biebrich, wo sie lange das Nationallied der Nassauer sangen, (es besteht in einer endlosen Wiederholung und Versetzung der Worte: „Heil, Herzog Adolf, Heil" und wird nach de Melodie „God save the King" gesungen), bis der Erbprinz auf dem Balkon des Schlosses erschien und eine Anrede an sie hielt, welche mit den Worten begann: „Daran erkenne ich unsre getreuen Nassauer." Die Gelehrten streiten darüber, ob jener Gesang, oder ob der Ausdruck der durch geistige Getränke gehobenen Stimmung der Rekruten als das charakteristische Kennzeichen eines getreuen Nassauers zu betrachten sei. Da der Erbprinz ein schüchterner junger Mann sei, der nicht die geringste Neigung besitzt, seine Person vorzuschieben, oder öffentliche Volksreden zu halten, so vermuthet man, er sei dazu veranlaßt worden. Die königlichen Behörden nahmen keine Notiz von dem Vorfall.

Frankreich. Paris, 20. Mai. Es waren dieser Tage in Paris sehr beunruhigende Gerüchte über das Schicksal des Kaisers Maximilian in Umlauf gesetzt worden. Die Corr. Havas ver-

---

ner der Gesellschaft, Herr v. Daschkoi, Gehilfe des Curators der Universität, erklärte sich bereit, 15,000 Rubel zur Bestreitung der Kosten beizusteuern, und nachdem dieser kräftige Hebel der materiellen Unterstützung angelegt war, kam das Unternehmen bald in den gewünschten Gang. Nach ergangenem Aufruf flossen von allen Seiten reichliche Beiträge von Costümen, Geräthen, Waffen u. s. w. herbei, und die kaiserliche Familie ging den Privaten hier mit dem schönsten Beispiel voran. Bald war aus allen Gegenden des Reiches eine ziemlich vollständige ethnographische Sammlung zusammengebracht. Man hatte sich anfangs auf das engere Vaterland beschränken wollen, aber später kam man zu dem Entschluß, wegen der sprachlichen Verwandtschaft auch die slavischen Völker Oesterreichs und der Türkei zur Theilnahme heranzuziehen. Es wurde nur eine besondere ethnographische Abtheilung der Gesellschaft gebildet, eine Commission organisirt, deren Mitglieder die aufopferndste Thätigkeit entwickelten; es wurden die besten Künstler herangezogen, um die Gesichtszüge der verschiedenen Völkerschaften treu wiederzugeben, und in unverhältnißmäßig kurzer Zeit war der ursprüngliche Gedanke zur vollsten Wirklichkeit, zum glücklichsten greif- und sichtbaren Ergebniß gelangt.'

Alles, was gesammelt war an ethnographischen Gegenständen, wurde im Museum (im Paschkof'schen Hause) niedergelegt; von dort ist es jetzt behufs der Ausstellung in das große, zwischen dem Kremel und der Universität gelegene Exercierhaus gebracht. Die Ausstellung ist mit vielem Geschmack ausgeführt, und die Repräsentanten der verschiedenen Völkerschaften sind in eine passende Umgebung gebracht. Gebirgsvölker stehen auf künstlichen Bergen, und die Bewohner der Ebenen sind von Gewächsen umgeben, die wirklich in ihrer Heimath wachsen, auch die Hausthiere haben möglichst ihre Vertretung gefunden, und selbst Häuser und Zelte fehlen nicht, so daß die Ausstellung in der That ein recht anschauliches und der Wirklichkeit möglichst entsprechendes ethnographisches Bild von Rußland und den angrenzendden slavischen Ländern bietet. — Um die Darstellung der charakteristischen Physiognomien der Völkerschaften hat sich der Professor der hiesigen Kunstschule, Herr Ramasanof, mit seinen Schülern große Verdienste erworben und Manches wirklich Vortreffliche geleistet.

Der Hauptsache nach sind die Völkerschaften so geordnet, daß die nördlichen Völker auf der Seite des Eingangs stehen, die südlichen, wie die Bewohner des Kaukasus und die Montenegriner, ihnen gegenüber auf dem entgegengesetzten Ende des langen Gebäudes. In der Mitte befindet sich nach der Seite der Universtität zu die kaiserliche Loge und ihr gegenüber auf einer geneigten Ebene ein Jahrmarkt, auf welchem alle Zweige des großrussischen Stammes vertreten sind. Zwischen diesem Centrum und den äußersten Enden Nord und Süd haben die übrigen asiatischen und europäischen Völkerschaften in den verschiedensten Gruppirungen Platz gefunden.

Nach dem Katalog zerfallen alle aufgestellten Figuren (Lebensgröße) in drei Hauptabtheilungen in Nichtslaven, in Ostslaven und in Westslaven. Die Nichtslaven zählen 114 Nummern, von den Ostslaven sind ebenfalls 114 vorhanden, und der Westslaven sind 63. Diese konstituiren die Hauptausstellung. Nächstdem befindet sich aber noch in einem getrennten kleineren Raume hinter dem Kaukasus eine reiche Sammlung von Kostümen (155 Nummern); hinter den montenegrinischen Bergen eine kraniologische Abtheilung, welche viel Schädel von Urbewohnern des Oourts Moskau enthält. Eine andere Abtheilung enthält die bei den verschiedenen Völkern gebräuchlichen Hausgeräthe und Werkzeuge, auch musikalische Instrumente. Ferner ist eine Sammlung von Modellen der besonders charakterischen Gebäude und Werkzeuge ausgestellt, endlich eine Sammlung von Photographien und Zeichnungen, in welcher sich recht hübsch ausgeführte und interessante Sachen befinden.

Wie schon angedeutet, sind die einzelnen Völker möglichst zu Gruppen vereinigt; die größte Gruppe, welche zugleich das nächste Interesse bietet, ist die Gruppe der Großrussen. Die Bewohner der großrussischen Gouvernements werden hier, als auf einem Jahrmarkt zusammengekommen, dargestellt. Den Hintergrund bildet eine Dekoration mit einer Dorfstraße; auf der geneigten Straße befinden sich ungefähr 60 Personen in verschiedenartigen Stellungen. Links vom Dorf erhebt sich eine Windmühle, d. h. auf einem hohen hölzernen Unterbau ein viereckiger Holzkasten mit 4 Flügeln, der auf der Unterlage drehbar ist, ein Bau, der sich neben einer holländischen Windmühle spielzeugartig ausnehmen würde. Auf der linken Seite der Jahrmarktgesellschaft hat ein Bilderhändler sein Geschäft aufgeschlagen, rechts von derselben steht ein Bauernwagen (Tjelege) mit einem ausgespannten Pferde, das sehr natürlich Heu aus dem Wagen rauft.

Im Vordergrunde ist eine Pfefferkuchenbude aufgestellt, recht lebendig von Verkäufern und Käufern umgeben; links davon ein Bärenführer mit zwei Bären. Dahinter ein Kwasverkäufer (Kwas ist das russische Surrogat für Bier) mit den beliebten gebackenen Pflaumen, außerdem Hausirer, die Zeuge und goldgestickte Mützen und Tücher zum Verkauf ausbieten. Die Figuren sind ganz verschiedenartig gekleidet, und namentlich zeichnen sich durch die seltsamste mit Goldstickerei reichlich versehene Tracht die Frauen des Gouvernements Twer aus. Ein höchst umfangreicher Kopfputz mit Goldstickerei zieht Aller Augen auf sich. Zur Vervollständigung des Bildes, welches dieser Jahrmarkt bietet, dienen noch zwei großrussische Gehöfte, welche zwischen der kaiserlichen Loge und dem Jahrmarktplatz liegen und mit allem Zubehör ausgestattet sind. Da ist ein Ziehbrunnen mit einem Rade, ein Webstuhl, eine neue Tjelege (Bauernwagen), und selbst der eigenthümliche Waschtopf mit zwei Ausgußöffnungen, vermittelst eines Bindfadens am Dachbalken aufgehängt, fehlt nicht. Beiläufig bemerkt ein Gefäß, bei dessen Erfindung die Reinigung des Gesichts weniger als die der Hände ins Auge gefaßt zu sein scheint und das dem Unerfahrenen große Schwierigkeit beim Waschen verursacht. Neben dem einen Hause befindet sich ein Gemüsegarten, auf dem Hofe ein Heuschober, eine durchsichtige aus Ruthen geflochtene Wagenremise, und die Wächter des Hauses Hund und Hahn sind nicht vergessen. Die Mutter wiegt ihr Kind in einer Futterschwinge (man sieht auf dem Lande auch nicht selten große Schachteln als Wiegen benützt, die an einer wagrechten elastischen Stange befestigt, sich im senkrechten Sinne auf- und abbewegen lassen). Da es gestattet ist, in das Wohnhaus einzutreten, so kann man den bedeutenden Ofen, der in dem rauhen Klima eine große Rolle spielt, in Augenschein nehmen, die starken, unbeweglichen Bänke rings an den Wänden, und auf dem einzigen viereckigen Tische das große hölzerne Salzfaß und die runden tiefen Speisenäpfe, in der am Eingang gegenüberliegenden Ecke der Schrein mit den Heiligenbildern, vor welchem gewöhnlich eine Lampe brennt.

Ein kleinrussisches Haus ist auch vorhanden, es ist nicht aus Holz, wie die großrussischen, sondern aus Lehm, mit einer Lehmbank rings herum und mit einem Strohdach, auf dessen First ein Storch stolzirt. Neben dem Hause befindet sich ein Obstgarten mit Sonnenblumen, deren Samen vom Landvolk gern gegessen werden, und Kürbisse und Arbusen deuten auf die andern Gegenstände des Gartenbaues. Neben dem Gehöft lagert vor einem Bauernwagen ein Gespann podolischer Ochsen, von der Art, wie man sie in großen Heerden auf den Landstraßen zur Schlachtbank treiben sieht. Die Gesichtszüge der Kleinrussen sind verschieden von denen der Großrussen, schon der Schnurrbart

sichert nun, „daß diese Gerüchte in so fern unbegründet sein müssen, als man in neuester Zeit überhaupt ohne alle Nachricht über die Vorgänge im Innern von Mexiko und im Besonderen über die Person des Kaisers Maximilian ist.“

Die Reise des Sultans nach Paris, die nun in einem zur Besprechung dieser Frage abgehaltenen Ministerrathe definitiv beschlossen worden ist, erfolgt Anfangs Juli. Der Sultan kommt mit einem Gefolge von 500 Personen zum Besuche der Ausstellung. Es ist dies, wie der Abend-Moniteur hervorhebt, das erste Mal, daß der Großherr ein christliches Land besucht.

Italien. Rom, 14. Mai. Der gestrige Geburtstag des heiligen Vater wurde durch keine officielle Feier, wohl aber in vertrautem Freundeskreise in herzlicher Weise begangen. An der Spitze der glückwünschenden Eminenzen war Cardinal Antonelli, der seit einiger Zeit von rheumatischen Leiden weniger heimgesucht wird, unter den Prälaten fehlte der älteste Freund Msgr. Stella auch nicht. Pius IX. ist am 13. Mai 1792 geboren, trat mithin heute in sein 76. Lebensjahr. Wer ihn bei seiner Erhebung auf Petri Stuhl sah und die feinen Züge und Gesichtslinien, das lebhafte Auge und den beredten Ausdruck des Mundes nicht vergaß, wird ihn seitdem freilich gealtert finden. Er selbst pflegt bei guter Laune nicht selten zu sagen: „la mia famiglia è longeva“ (meine Familie ist langlebig). Die Vorbereitungen zur Abreise in die Mai-Villeggiatur bleiben liegen. Die Entfernung des Papstes von der Stadt würde den täglich ankommenden Bischöfen die Verpflichtung auferlegen, ihm in der Campagne aufzuwarten, was bei dem vorgeschriebenen weitläufigen Ceremoniel für beide Theile nicht ohne manche Unbequemlichkeiten möglich ist.

Rußland und Polen. Petersburg, 18. Mai. Das Journal de St. Peterburg meint, bei der augenblicklich herrschenden Friedensatmosphäre sei die Regelung der orientalischen Frage wünschenswerth. Die Krankheit des ottomanischen Reiches sei keine unheilbare, sie bedürfe weiser Rathschläge nicht eines Arztes, sondern der Consultation. Weigere sich die Pforte, das Heilmittel anzunehmen, so müsse sie die Folgen tragen.

Rumänien. Der unter Kusa's Regierung bekanntlich als Post- und Telegraphen-Director angestellt gewesene und beim Sturz seines Fürsten wegen Veruntreuungen ins Gefängniß gesetzte Liebrecht ist, wie die Independance meldet, am 19. Mai vor den Assisen von Crajowo von der Jury einstimmig für unschuldig erklärt worden.

Türkei. Aus Konstantinopel, 16. Mai, wird gemeldet. Dem Vicekönig von Aegypten ist der von ihm beanspruchte Titel und außerdem noch Anderes von geringerer Bedeutung gewährt worden. Die ottomannische Bank hat über ihren derzeitigen Stand einen Bericht veröffentlicht, aus welchem erhellt, daß sie 900,000 L. in Casse hat und 410,000 L. flüssig machen kann, um den Ansprüchen der allgemeinen Staatsschuld und den ausländischen Anleihen im Juli gerecht zu werden.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 23. Mai.

(Personalien.) Die durch den Tod des Dr. Wagenfeld erledigte Stelle eines Departements-Thierarztes ist von der Königl. Regierung durch Berufung des Thierarztes I. Cl. Hrn. Hertel aus Berlin besetzt.

(Eisenbahn.) In den nächsten Tagen werden wir schon auf der neuen Eisenbahnstrecke nach Neufahrwasser lebhaften Wagenverkehr haben, da die Ausfüllung der Eisenbahnschwellen durch Kies mittelst Arbeitszügen vor sich gehen soll. Das Materil soll aus den reichhaltigen Kieslagern bei dem Dorfe Langenau entnommen werden, welche den Besitzern schon erhebliche perkuniäre Vortheile verschafft haben, da seit mehreren Jahren bereits die Kgl. Ostbahn von dorther mit Kies versorgt worden ist. Durch den Kgl. Oberbetriebsinspektor der Ostbahn Herr Grillo ist die neue Bahnstrecke am Montage unter Benutzung einer Lokomotive inspicirt worden.

(Fabrikanlage.) Die hiesigen vereinigten Maschinenbauer, welche unter der Firma Garbe & Co. seit Jahresfrist sich in der Sandgrube etablirt haben, gedenken ihrer Fabrik eine größere Ausdehnung zu geben und haben den Konsens zur Aufstellung einer Dampfmaschine für ihren Betrieb nachgesucht: Den jungen Anfängern kann zum Lobe nachgesagt werden, daß dieselben es sich haben angelegen sein lassen, durch akurate Arbeiten und solide Preise besonders in landwirthschaftlichen Maschinen sich ein gutes Renommé zu begründen und durch Beschaffung von neuen Modellen hier anerkannt praktische Verbesserung im kleinen Maschinenwesen einzuführen. Die aufzustellende Dampfmaschine ist auf 16 Pferdekraft berechnet und wird aus der Fabrik von C. Steimmig entnommen.

(Der katholische Gesellenverein) beabsichtigt Sonntag Mittags 1½ Uhr vom Irrgarten aus mit Musik einen Ausflug nach Jäschkenthal zu machen.

(Ringkämpfe.) Bei der großen Theilnahme, welche die Ringkämpfe des Herkules Lüttgens auf dem Dominiksmarkt in Danzig erregt haben, dürfte es unsere Leser interessiren zu erfahren, daß der Trompeter Schendel bei dem am Montage stattgehabten Ringkampfe in Berlin in der Walhalla den p. Lüttgens (gen. die Rheinlandseiche) regelrecht und eclatant geworfen hat.

— (François Rappo), der noch gegenwärtig mit seiner Gesellschaft in St. Petersburg weilt, hat seine Vorstellungen dort beendigt; er hat in zwei neu erbauten Theatern dort debütirt, in dem einen mit seiner Gesellschaft, in dem anderen mit Pantomimen, die dort vielen Anklang gefunden haben sollen. Die Gesellschaft wird von St. Petersburg nach Riga gehen, nach einem kurzen Cyklus von Vorstellungen in letzter Stadt dann noch Warschau, Königsberg, Danzig und Leipzig berühren, um für die Wintersaison wieder in Berlin Vorstellungen zu geben.

(Victoria-Theater.) Das Genrebild „Therese Krones“ von Haffner ist ein geschicktes Conglomerat von rührenden und komischen Scenen. Das bunt bewegte Leben der bekannten Schauspielerin Krones wird uns in diesem Stücke mit großer Naturwahrheit, trefflicher Charakterzeichnung und geistigem Scharfblick gegeben. Die Musik von A. Müller dazu ist melodiös gefällig und unterstützt das Ganze, an welchem besonders die bühnenkundige gedrängte Conception löblich erscheint, sehr wesentlich. Fräul. Szczepanska gab die Titelrolle mit wohlverdientem Beifall. Dieselbe ist für eine Nicht-Oesterreicherin keine leichte, und Fräul. Szczepanska hat eine bedeutsame Talentprobe geliefert, indem sie sich mit so großer Naturwahrheit in diesen Charakter hineinzufinden wußte, der ein ächtes „Wiener Kind“ zeichnet, mit seinen raschen Uebergängen von Freude zu Trauer, von tiefer, inniger Wehmuth zu neckischem, leichtbeschwingtem Humor. Besonders schön trug die Künstlerin die Couplets vor, die sie durch werthvolle Einlagen, wie durch's Vogellied, wesentlich bereichert hatte. Herr Carlsen (Raimund), wäre ganz vortrefflich gewesen, wenn er nicht hin und wieder seine Reden zu langweilig genommen hätte. Herr Jean Meyer (Sevré), Herr Bock (Tomaselli) und Herr Walter-Trost (Korntheuer) charakterisirten ihre Rolle sehr gut. Herr Bernhardt lieferte als Wucherer Wolf eine Carrikatur. Fräul. Brüning (Gabriele), Frau Walter-Trost (Malwine) und Herr Grube (Leopold) gaben ihre Rollen angemessen. Die Arrangements, Chöre und Orchester befriedigten vollkommen. Leider war die im ganzen gelungene Vorstellung in Folge des schlechten Wetters nur spärlich besucht. W.

Handel und Verkehr.

Amsterdam, 22. Mai. In der heute abgehaltenen Kaffee-Auktion wurden 74,580 Ballen coulant verkauft, und fielen die Preise durchschnittlich 1½ Cts. über Taxe aus.

Getreidemarkt. Roggen auf Termine etwas fester, sonst stille. Raps pr. Oktober 71. Rüböl pr. Oktober-Dezember 37⅞.

Liverpool (via Haag), 22. Mai. (Von Springmann u. Comp.)

Baumwolle: 10,000 Ballen Umsatz.

Middling Amerikanische 11⅛, middling Orleans. 11½, fair Dhollerah 9½, good middling fair Dhollerah 9, middling Dhollerah 8½, Bengal 7½, — Amerikanische in Folge der Zahlungseinstellung eines großen amerikanischen Hauses ¼ niedriger.

Hamburg, 22. Mai. Getreidemarkt. Weizen loco und auf Termine fest, pr. Mai 5400 Pfund netto 168 Bankothaler Br., 167 Gd., pr. Mai-Juni 162 Br. 161 Gd., Roggen loco ruhig, auf Termine höher, pr. Mai 5000 Pfd. Brutto 117 Br., 116 Gd., pr. Mai-Juni 112 Br., 111 Gd., Hafer sehr ruhig. Oel flau, pr. Mai 23½, pr. Oktober 25¼. Spiritus ganz geschäftslos. Kaffee verkauft 4000 Sack Santos, 3000 Sack Laguayra zu festen Preisen. Amsterdamer Auktionsresultat günstig. Zink geschäftslos. — Trübes Wetter.

London, 22. Mai. Getreidemarkt. Wegen des heute stattfindenden Derby-Rennens sehr schwacher Marktbesuch und sehr beschränktes Geschäft zu ungefähren Preisen wie am vergangenen Montag. Regen- und Schneewetter.

Stettin, 22. Mai. (St.-Anz.) Weizen 89—95, Mai-Juni 94½. Roggen 65—66, Mai-Juni 64¼—64¾. Rüböl 11⅙, Mai 11 Br. Spiritus 19 7/12, Mai-Juni 19⅓.

Berlin, 22. Mai. (St.-Anz.) Weizen loco 80 — 96 Rt. nach Qualität, weißbunt galiz. 86½ Rt. ab Bahn bez., Lieferung pr. Mai 89¼ Rt. bez., Mai-Juni 87—86 Rt. bez., Juni-Juli 85½ Rt. bez., Juli-August 81½—82—81½ Rt. bez., September-Oktober 71¼—¾—72 Rt. bez.

Roggen loco 79—81 tt. 66½—67 Rt. ab Bahn bez., pr. Mai u Mai-Juni 66¼—½—64¾—65 Rt. bez., Juni-Juli 65¾—66 bis 64¾ Rt. bez. u. G., 65 Br. Juli-August 61½—61 Rt. bez., August-September 60 Rt. September-October 57¼—57 Rt. bez.

Gerste, große und kleine, 46—53 Rt. pr 1750 tt.

Hafer loco 29—34 Rt., böhm. 31—32¼ Rt. ab Bahn u. Kahn bez. Mai, Mai-Juni u. Juni-Juli 31½—31 Rt. bez. Juli-August 30½ bis 30 Rt. bez., Sept.-Oktober 27¾ Rt. G., 28 Rt. Br.

Erbsen, Kochwaare 60—66 Rt., Futterwaare 54—60 Rt.

Rüböl loco 11½ Rt. Br., pr. Mai u. Mai-Juni 11 5/12—½ Rt. bez., Juni-Juli 11 11/24—½ Rt. bez., Juli-August 11⅔ Rt., September-Oktober 11 17/24—19/24 Rt. bez.

Leinöl loco 13 Rt.

Spiritus loco ohne Faß 20¼ Rt. bez., pr. Mai 19¾ Rt. bez., Mai-Juni u. Juni-Juli 19⅝—½ Rt. u. G., 7/12 Br., Juli-August 19 11/12—¾ Rt. bez. u. G., ⅝ Br., August-September 20—19⅞ Rt. bez. September-Oktober 19—18 11/12 Rt. bez.

Danzig, 23. Mai 1867. Bahnverkäufe.

Weizen, hellbunt, fein und hochbunt: 124/25—126 tt. 100, 102½—105, 107½ Sgr., 127—129 tt. 107½ 110 —110, 112½, 115 Sgr.; 130—131/2 tt., fein 117½, 120 Sgr. Weizen bunt, dunkelbunt und abfallende Qualität 118/19 tt., 88, 92½ Sgr., 121/22—122/23 tt. 90, 93—93, 95, Sgr., 124/5—126/28 tt. 95, 97½—97½, 100 Sgr. pr 85 tt. preuß. pr Scheffel einzuwiegen.

Roggen, 118—120 tt. 74—75 Sgr. 122 — 124 tt. 76 — 77 Sgr. pr 81⅚ tt. pr preuß. Schffl. einzuwiegen.

Gerste, kl. Futter- 98/100 — 103/4 tt. 52 — 53 Sgr. pr 72 tt. pr Schffl. einzuwiegen.— Gerste, kl. Malz- 102—104 tt. 55 — 56, Sgr. pr gemessenen Scheffel. 106 — 108 tt. ohne Zufuhr — Gerste gr. Malz 106 — 108 tt. 55, 56—57 Sgr., 110 tt. 58 Sgr. pr 72 tt. pr Scheffel. einzuwiegen.

Hafer 38 — 42½ Sgr. pr 50 tt. pr Scheffel einzuwiegen.

Erbsen, weiße Koch- ohne Zufuhr abfallende 65 — 67½, 68 pr Scheffel einzuwiegen.

Bei vermehrter Kauflust sind heute 400 Last Weizen fest im gestrigen Preisverhältniß gehandelt.

Bedungen wurde für gut- und hellbunt 122 tt. fl. 587½, 121/22 tt. fl. 617½, 123/24 tt. fl. 630, 129/30 tt. besetzt fl. 650, 122/23 tt. fl. 652½, 125/26 tt. fl. 662½, 126/27 tt. fl. 665, 129/30 tt. fl. 670, 127/28 tt. fl. 672½, 127/28 tt., 128 tt. fl. 677½, 127/28 tt., 128/29 tt. fl. 685 pr 5100 tt. pr Last.

Roggen wenig zugeführt. Umsatz 6 Last. 119/20 tt. fl. 450, 124/25 tt. fl. 462 pr 4910 tt. pr Last.

Spiritus: gestern nach Schluß der Börse noch zu 19 11/12 Rt. pr 8000 tt. % Tr. gehandelt; heute 20 Rt. zu erreichen.

Schiffslisten.

Neufahrwasser, 23. Mai. Wind: N

Angekommen:

Watson, Sapho (D.), Sunderland, Kohlen. —

Gesegelt: Hynes, Staffa (D.), London, Streck, Colberg D.), Stettin, beide mit Holz.

Fascikel 113.

Eine Criminalgeschichte von Emil Gaboriau.

(Fortsetzung.)

Alles werden wir erfahren, entgegnete Verduret, wenn es uns gelingt, Clameran's frühere Verhältnisse zu erforschen. Oh, wie erblaßte er, wie prallte er gleichsam vor dem Anblicke eines Gespenstes schaudernd zurück, als ich heute Nachts den Namen seines Bruders Gaston aussprach! Mir aber fiel alsogleich ein, daß Gaston eines sehr plötzlichen Todes und unmittelbar nach einem Besuche bei seinem Bruder verschied.

Sie glauben doch nicht an eine Ermordung?

Leuten, die mich selbst ermorden wollen, darf ich Alles zumuthen! der Kasse-Einbruch, mein theurer Freund, wird unter den gegebenen Umständen gleichsam zur Nebensache. Diesen Einbruch zu erklären, ist jetzt nicht mehr schwer, und handelte es sich einzig darum, so könnte ich sagen: Ich bin mit meiner Erhebung am Ziele, begeben wir uns zum Untersuchungsrichter und erwirken wir einen Verhaftsbefehl!

Prosper erhob sich; sein Busen schwoll, ein Strahl der Hoffnung glänzte in seinem Auge.

Oh, Sie hätten das ergründet, wäre es möglich? rief er.

Ja, ich weiß, wer dem Diebe den Schlüssel gab, wer ihm das Losungswort verrieth.

Den Schlüssel? — Nun, es mag Herrn Fauvel's Schlüssel gewesen sein; aber das Losungswort —

Nun, dieses unselige Losungswort verriethen sie selbst! Nicht wahr, das wissen Sie nicht mehr! Glücklicherweise besitzt ihre Geliebte Gedächtniß genug für Sie beide. Fällt Ihnen nicht mehr ein, daß Sie zwei Tage vor dem Einbruchdiebstahle mit Gypsy, Lagors und zwei anderen Freunden ein Souper einnahmen? Nina war verstimmt und gegen Ende der Tafel erhob sie ohne alle Veranlassung einen Zank.

In der That erinnere ich mich jetzt ganz klar all' dieser Umstände.

Wissen Sie auch, was Sie ihr dann entgegnet?

Prosper dachte eine kurze Zeit nach und sagte dann:

Nein!

Nun, mein armer, unvorsichtiger Freund, Sie entgegneten Nina: „Wahrlich mit Unrecht wirfst Du mir vor, daß ich Deiner vergesse, denn in diesem Augenblicke sogar bewacht Dein theurer Name die Kasse meines Principals.“

Wie rasend fuhr Prosper empor. Gleich einer Fackel zuckte die Erinnerung an diese Worte in seinem Gehirne empor.

Ja, rief er, ja! Das waren meine Worte!

Dann werden Sie das Uebrige sich leicht enträthseln. Der eine jener beiden Verräther begab sich zu Frau Fauvel und drang so lange in sie, bis sie ihm den Schlüssel ihres Gatten gab. Der Niederträchtige schob die Drücker auf die betreffenden Buchstaben, deren Zusammenstellung den Namen Gypsy gibt. Er wagte es auf gut Glück. So gelang es ihm, zu den 350,000 Frcs. zu gelangen und sie zu entwenden. Beachten sie den Umstand wohl, daß Frau Fauvel nur den fürchterlichsten Drohungen nachgab! Sie

---

(der Rest des Bartes wird rasirt) gibt ihnen ein mehr polnisches Ansehen.

Von den Westslaven fallen sogleich die Polen durch ihre langen blauen Röcke mit rothen Aufschlägen in die Augen. Die übrigen Westslaven erinnern durch ihre Tracht vielfach an die Völkerschaften, mit denen vermischt oder in deren Nachbarschaft sie wohnen. So erinnern die Czechen mit ihren blauen Jacken mit dichtstehenden messingenen Knöpfen und den gelben Lederhosen an deutsche Bauern, die Slowaken durch ihre rothen und blauen engen Beinkleider und rothen Hußarenjacken an die Ungarn, die Slovenen durch ihre Jacken und Hüte an die Tiroler. Die hübschesten von den slavischen Völkern sind jedenfalls die Montenegriner, doch scheint sich dieser Vorzug mehr auf die Männer zu beziehen, als auf die Frauen.

Von den nichtslavischen Bewohnern Rußlands sind namentlich die nomadisirenden Völker der Steppen sehr gut vertreten. Eine ganze Reihe von Filzzelten geben einen sehr guten Begriff von dem, was Kirgisen und Baschkiren unter Komfort verstehen. Die wesentlichen Bestandtheile des Hausgeräths sind Teppiche, Sitze, die mit Sophas entfernte Aehnlichkeit haben; in der Mitte des Zelts ein eiserner Kessel, Krüge aus Leder und große Schläuche zu Kumys. Die thurmförmigen, zwei Fuß hohen Sammtmützen der sibirischen Kirgisen-Frauen, mit Gold und Edelsteinen verziert, sind sehr eigenthümlich. Die orenburgischen Kirgisen-Frauen tragen sie niedriger, doch sind sie bei ihnen noch mehr mit Edelsteinen beladen. Kameel und Pferd, die Hausthiere der Kirgisen und Kalmucken, halten sich in der Nähe der Zelte auf.

Der Kaukasus könnte im Allgemeinen besser vertreten sein, und die Ausstellung zeigt hier eine Lücke, die vielleicht in der Folge noch ausgefüllt werden wird. Von den übrigen Völkern ziehen die Briganten-gesichter der Mingrelier und Gurier die Aufmerksamkeit auf sich, ferner die Sarten, die Bewohner von Taschken, durch ihre weißen Turbane, das geschwärzte Gesicht eines Koloschen (verkauften) Bewohners von russisch Nordamerika, die chinesische Tracht der Buräten, der glänzende Putz und die langen Haarzöpfe einer Kasan'schen Tatarin, endlich Jakuten, die Tungusen mit Rennthier und Zelt aus Birkenrinde und das thranige Antlitz der Samojeden mit Schneeschlitten und Rennthierfellen.

Ganz am äußersten Ende des Ausstellungsgebäudes sammelt noch eine interessante Gruppe von Gebern (Feueranbetern) die Besucher um sich. Sieben lange, hagere, skelettartige Gestalten, höchst mangelhaft mit seidenen Lumpen bedeckt, umstehen und umsitzen das aus der Erde hervorbrechende Feuer: Die Anhänger der Lehre Zoroasters erscheinen in dieser Gestalt und in dieser Umgebung als bemitleidenswerthe Ueberbleibsel längst erloschener Geschlechter, die nicht mehr zur heutigen Welt passen.

Von dem ausgestellten Geräth dürften noch zwei Fischerkähne aus dem Gouvernement Mohilew erwähnenswerth sein, die, aus einem Stamme geschnitten, beide durch ein Querholz zusammengehalten werden, ganz so, wie man es in den Reisebeschreibungen von den Doppel-Canoes der Südsee-Insulaner liest.

Was die Ausstellung in ihrer Allgemeinheit betrifft, so muß man den Künstlern und Gelehrten, welche sie ins Leben gerufen haben, die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie entschieden realistisch zu Werke gegangen sind, und daß durchaus nirgends ein Versuch durchblickt, als hätten sie eine der Gesichtsbildungen oder eine der Gestalten idealisiren wollen. Man sieht, daß Naturforscher dabei thätig gewesen sind. Selbst die Anzüge sind oft in einem solchen Zustande der Frische, als hätte man sie eben erst den betreffenden Leuten ausgezogen, und der deutsche Kolonist, der ausgestellt ist, hat eine so patzige Mütze auf dem Kopf, wie man sie nicht anders haben kann, wenn man im Schweiße seines Angesichts sein tägliches Brod erwirbt (der Bauer ist mit der Schaufel in der Hand dargestellt). In Bezug auf Naturwahrheit läßt also die Ausstellung ganz und gar nichts zu wünschen übrig, und um so lehrreicher ist der Besuch derselben. Es ist unzweifelhaft, daß sie Jeder bereichert mit Kenntnissen verlassen wird.

Fragt man sich, nachdem man die Ausstellung gesehen, nach dem Totaleindrucke, den die verschiedenen Trachten auf uns hervorgebracht haben, so muß man sich antworten, daß die Kleidung in ihren ursprünglichen Formen ganz dem Bedürfniß entspricht. Daß hier das Klima besonders maßgebend wirkt, ist bei den Polarvölkern sehr augenfällig, und je nachdem nun die Völker über nothdürftige oder reichlichere Mittel verfügen, kleiden sie sich in Leinen oder Seide, in einen langen oder kurzen oder weiten Rock, behängen sich nach ihrem Vermögen mit Silber, Gold, Perlen, Edelsteinen. Alle haben aber Freude an bunten Farben, und fast Alle lieben die rothe Farbe am meisten. Und wenn wir uns nun, die sogenannten civilisirten Völker, mit jenen rohen Naturmenschen vergleichen, wenn wir unsere Modetracht, aus dem sogenannten gebildeten, geläuterten Geschmack entsprungen, mit den Trachten zusammenhalten von Völkern, deren Geschmack ein roher genannt wird — welches Resultat erzielen wir aus dieser Betrachtung?

Daß uns von einem geistvollen Brudervolk eine Tracht aufgenöthigt ist, welche weder irgend einem Bedürfniß entspricht, noch dem echten reinen Kunstgeschmack, den schon lange vor uns die Griechen und Römer besessen. Einen Schwalbenschwanz an einer Jacke und ein schwarzes Ofenrohr auf dem Kopf! Wenn wir so vergeblich bei den Alten in die Schule gegangen sind, was gibt uns das Recht, über die Trachten der Wilden zu lachen und zu spotten?

(National-Zeitung.)

befand sich den Tag nach dem Diebstahle dem Tode nahe und sie war es, die Ihnen auf die Gefahr hin, sich selber unglücklich zu machen, jene zehntausend Francs geschickt hat.

Wer aber war der Dieb? Raoul oder Clameran? Durch welche Mittel zwingen sie Frau Fauvel, sich unter ihre schändlichen Unternehmungen zu beugen? In welchem Zusammenhange steht Madelaine mit diesem Verbrechen?

Auf diese Fragen, mein lieber Prosper, vermag ich nicht zu antworten, und einzig aus diesem Grunde begeben wir uns noch nicht zum Untersuchungsrichter. Gönnen Sie mir noch zehn Tage; sollte ich binnen diesen nichts Näheres erfahren haben, so komme ich zurück und wir gehen zu Herrn Patrigent und theilen ihm mit, was wir wissen.

Wie, Sie wollen also abreisen?

In einer Stunde fahre ich mit der Eisenbahn nach Beaucaire. Clameran und Frau Fauvel sind ja beide aus dortiger Gegend, und letztere ein Fräulein La Verberie?

Ja wol, und ich kenne ihre Familien beide.

Nun denn, dort an Ort und Stelle werde ich meine Studien fortsetzen. Raoul und Clameran werden uns nicht entkommen, die Polizei überwacht sie. Sie aber, Freund Prosper, seien Sie wachsam und vorsichtig, verpflichten Sie sich eidlich, dieses Zimmer nicht zu verlassen, bis ich zurückkomme.

Gerne sagte Prosper Alles zu, was Verduret von ihm verlangte; aber so konnte er sich von ihm nicht trennen.

Soll ich denn nicht erfahren, sagte er, wer Sie sind und welchen Beweggründen ich ihren Schutz verdanke?

Ein wehmüthiges Lächeln schwebte um Verdure'ts Lippen.

Das werde ich Ihnen in Nina's Gegenwart am Tage Ihrer Vermählung mit Madelaine sagen!

Unmitttelbar darauf befand sich Prosper allein und überließ sich dem Zuge seiner Gedanken, der es ihm recht deutlich vor die Seele stellte, welche großen Dienste ihm Verduret erwiesen. Wenn er den Schauplatz der Untersuchungen überblickte, welche dieser räthselhafte Unbekannte angestellt, so fand er, daß sie ein wahrhaft unermeßliches Gebiet durchschritten. Was hatte er im Verlaufe von kaum acht Tagen ermittelt!

Mit welcher Meisterschaft, mit welcher Sicherheit war er zu Werke gegangen und von einem Entschlusse zum anderen vorgeschritten. Prosper mußte sich gestehen, daß er ohne diesen Führer ein solches Resultat nie erreicht hätte. Jetzt, da er ihn verlassen, fühlte er erst recht, wie theuer ihm dieser Mann geworden. Seine Vereinsamung erschreckte ihn. Immerhin aber wollte er dem Auftrage seines Mentors nachkommen. Er verschloß sich hermetisch auf seinem Zimmer und wagte nicht einmal, ans Fenster zu treten. Von Verduret erhielt er zweimal Nachricht, und zwar das erstemal einen Brief, dem er entnahm, daß sein Freund seinen Vater gesprochen, der ihn auf das Herzlichste empfangen; das zweitemal kam Clameran's Kammerdiener und meldete von Seite desjenigen, den er seinen Meister nannte, daß Alles vortrefflich gehe. Und in der That, Alles ging vortrefflich, bis es am neunten Tage seines freiwilligen Verhaftes, gegen zehn Uhr Abends, Prosper in den Sinn kam, auszugehen. Er hatte heftigen Kopfschmerz, da er mehrere Nächte nicht geschlafen, und hoffte, in der frischen Luft werde er sich besser fühlen. Frau Alexander, welche Verduret vielleicht einigermaßen ins Vertrauen gezogen hatte, erhob einige Einwendungen gegen diesen Entschluß; er aber achtete nicht darauf.

Was wage ich dabei, entgegnete er, zu dieser Stunde und in diesem Stadttheile? Ich werde den Kai hinab spazieren gehen bis zum botanischen Garten, und hoffentlich nicht einer Seele begegnen.

Zum Unglücke hielt er diesen Vorsatz nicht genau ein. Als er an den Eisenbahnhof von Orleans herangekommen, verspürte er Durst, trat in ein Kaffeehaus und ließ sich ein Glas Bier bringen. Er schlürfte den Gerstensaft in ganz langsamen Zügen und langte dabei gewohnheitsmäßig und ganz unfreiwillig nach einem der Pariser Journale, es hieß „Le Soleil", und las unter dem Artikel „Tages-Neuigkeiten":

„Nach Mittheilungen von verläßlicher Seite her, wird sich die Nichte eines unserer geachtetsten Banquiers, des Herrn André Fauvel, mit einem Landedelmanne, dem Herrn Marquis Louis v. Clameran, vermählen."

Wäre ein Blitz aus dem offenen Himmel auf ihn herabgestürzt, er hätte ihn nicht so zerschmettert. Die unerwartete Unheilskunde, die ihm hier durch einen an Freud und Leid gleich unbetheiligten Sendboten, durch ein Journal, zukam, schien ihn zu lähmen. Einen Augenblick saß er wie ein Träumender; dann erst besann er sich und erinnerte sich zu seinem Entsetzen, daß Verduret die wahre Lage mit einem unbegreiflichen Scharfsinne erkannt. Er verlor die Fassung; er sah Madelaine bereits an jenen Elenden mit unauflöslichen Banden gebunden. Todesangst ergriff ihn, Verduret könne zu spät zurückkehren, und er beschloß, was es ihm auch koste, ein Hinderniß zu schaffen. Er rief dem Aufwärter, verlangte Feder und Papier, und vergaß, daß ein anonymer Brief, wie er ihn niederschrieb, durch keine Lage gerechtfertigt werden könne. Der Brief war an seinen einstigen Prinzipal gerichtet, die Schrift verstellt, der Inhalt aber folgender:

„Geehrter Herr!

Sie haben Ihren Cassier den Gerichten überliefert und haben daran ganz gut gethan, da Sie von seiner Treulosigkeit überzeugt waren. Wenn er aber der Dieb jener 350,000 Francs war, die sich in der Kasse befanden, so fragt es sich doch noch, ob er auch Frau Fauvels Diamanten gestohlen, die nach dem Leihhause gebracht und dort verpfändet wurden.

Ich an Ihrer Stelle würde, gewarnt, wie Sie es dermalen sind, kein Aufsehen machen, sondern meine Gattin überwachen und auf diesem Wege hoffentlich zu der Erkenntniß kommen, daß man sich vor seinen werthen Vettern immer zu hüten hat.

Ich würde ferner ehe ich Fräulein Madelaine's Ehecontract unterschriebe mich auf der Polizei Präfectur um das erbauliche Vorleben des Herrn Marquis von Clameran erkundigen. Ein aufrichtiger Freund."

Sobald dieser Brief geschrieben war, beeilte sich Prosper, den Aufwärter zu bezahlen und verließ das Kaffeehaus, dann brach er auf und eilte, von der Furcht gespornt, sein anonymer Brief könne zu spät kommen, nach einem Haupt-Sammlungsorte der Briefe in der Straße Cardinal Lemoine, wo er das verhängnißvolle Blatt in den Briefkasten warf. Bis zu diesem Augenblicke hatte ihn nicht einmal ein leiser Zweifel an der Rechtmäßigkeit seiner Handlungsweise angewandelt. Im letzten Augenblicke aber, als der Brief bereits seinen Fingern entglitt, und das Geräusch an sein Ohr drang, mit welchem er auf den Boden des Kastens fiel, ergriffen ihn Gewissensbisse.

(Fortsetzung folgt.)

Angemeldete Fremde vom 22. Mai 1867.

Englisches Haus. Die Herren: Lieut. u. Rittergutsbes. Steffens a. Groß Golmkau, Lange a. Bromberg, Direktor Rosenberg a. Berlin, Kaufl. Wescke a. Bromberg, Krüger u. Zeiser a. Köuigsberg, Becker u. Cohn a. Memel, Ritterhoff u. Tra nckner a. Leipzig, Winter a. Elberfeld.

Hotel du Nord. Die Herren: Major Haack a. Berlin, Rittmstr. v. d. Groeben u. Rethe a. Pr. Stargardt, Rittergutsbes. v. Tevenar u. Gem. a. Domachau, Gutsbes. Wannow u. Gem. a. Neukrügerkamp, Kaufm. Jacoby a. Berlin.

Berliner Börse vom 22. Mai.
Wechsel-Course vom 21.

Amsterdam 250 fl. kurz	3	143⅜ bz
do. 2 Monat	3	142⅞ bz
Hamburg 300 Mark kurz	3	15 ⅜ bz
do. 2 Monat	3	150¾ bz
London 1 Lstrl, 3 Monat	3	6. 23 bz
Paris 300 Fr. 2 Monat	3	80 11/12 bz
Wien 150 fl. 8 Tage	4	80¼ bz
do. do. 2 Monat	4	79⅞ bz
Augsburg 100 fl. 2 Monat	4	56. 26 bz
Frankfurt 100 fl. 2 Monat	3½	56. 26 bz
Leipzig 100 Thlr. 8 Tage	5	99⅚ G
do. 3 Monat	5	99 5/12 G
Petersburg 100 R. 3 Woch.	7	90¼ bz
do. do. 3 Monat	7	89⅛ bz
Bremen 100 Thlr. 8 Tage	6	110⅞ bz
Warschau 90 R. 8 Tage.	4½	81¼ bz

Preußische Fonds.

Anleihe von 1859	5	103¾ bz
Freiw. Anleihe	4½	98 B
St.-A. von 54—55, 57	4½	98 bz
do. von 56	4½	98 bz
do. von 59	4½	98 bz
do. von 64	4½	98 bz
do. von 50—52	4	91 bz
do. von 53	4	91 bz
do. von 62	4	91 bz
Staats-Schuldscheine	3½	84¼ bz
Pr.-Anl. von 55 à 100	3½	124 bz
Kr.- und Nm. Sch.	3½	80½ bz
Od.-Dchb.-Oblig.	4½	— —
Kur- u. Neum. Pfandbriefe	3½	78½ B
do. neue	4	89¼ bz
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	79 bz
do. "	4	85 G
do. "	4½	93 G
Pommersche "	3½	77⅝ B
do "	4	89¼ B
Westpreußische Pfandbriefe	3½	75¾ bz
do. "	4	84 bz
do. neue	4	— —
do. do.	4½	93½ B
Preußische Rentenbriefe	4	90 G

Gold- und Papiergeld.

Friedrichsd'or	113 5/12 bz	Sovereigns	6.23½ bz
Gold-Kronen	9. 9 G	Bank-Disconto	4 pCt.
Louisd'or	111¼ B	Oesterr. Bankn.	80⅜ bz
Napoleonsdor	5 12½ bz	Russische do.	81½ bz
Imp. pr. Zfein	463½ bz	Polnische do.	— —
Dollars	1. 12⅜ bz		

Druck und Commissionsverlag von A. W. Wendt in Danzig.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.